

SARNER KOLLEGI CHRONIK

31. JAHRGANG 1/1969

SARNER KOLLEGI-CHRONIK

31. Jahrgang

Heft 1 / 1969

Dem Schweizerischen Bundespräsidenten

Dr. h. c. Ludwig von Moos

Gottes Gnade und Hilfe

für sein zweites Präsidialjahr 1969

Aus Bruder Klausens politischen Ratschlägen

O lieben fründ, machend den zun nit zuo wit, damit ir dest baß
inn frid, ruow, eynigkeyt und ewer sur erarnten löblichen fryheytt
blyben münd, beladend euch nit frembder sachen, bündend üch
nit frembder herrschaft, hütend üch vor zweyung und eygnem nutz.

Nach Hans Salats Lebensbeschreibung des
Bruder Klaus vom Jahre 1535.

† Bruder Kajetan Truttmann OSB

Am 29. Oktober starb in unserem Kollegium Bruder Kajetan Truttmann, den meisten Ehemaligen bekannt als unser zuverlässiger Pöstler und freundlicher Pförtner.

Br. Kajetan erblickte am Vigiltag von Mariä Himmelfahrt 1900 in Seelisberg das Licht der Welt und genoß mit seinen drei Brüdern die Freuden und Freiheiten des bäuerlichen Lebens und lernte auch alle Touren und Wege kennen zum Vierländersee hinab oder auf die Höhen in der Umgebung des stillen Dörfchens. Zeit seines Lebens war er sehr verbunden mit seiner Heimat und ist auch immer wieder heimgegangen, um sich zu erkundigen, was es wohl Neues gäbe. Die neue Straße beschäftigte ihn sehr und er bangte um den kleinen Bergsee, dessen Wasser durch den Straßenbau gefährdet sein soll.

In Seelisberg besuchte Alois Truttmann die Volks- und in Altdorf die Realschule. Noch vor Abschluß der 2. Realklasse mußte Alois nach Hause zurück, weil die Mutter schwer erkrankt war und er den Haushalt zu führen hatte. Er bekam große Freude am Kochen, so daß er sich zum Koch ausbilden lassen wollte, wenn er zu Hause nicht mehr benötigt würde.

Als sein älterer Bruder Josef heiratete, kam Alois in den zwanziger Jahren zu uns als Kollegi-Portier. Er versah diese Stelle mit viel Interesse und hatte auch manche Neckerei der Studenten über sich ergehen zu lassen. Aber er trug ihnen nichts nach. Hingegen freute es ihn, wenn er hinter die Streiche kam, die die Studenten ihm spielen wollten. Er hatte damals die Heizung zu besorgen. Als im kalten Winter 1928 ein paar schlaue Studenten dem Kohlenverbrauch nachhelfen und das Feuer zusätzlich schürten, um dann wegen Kohlenmangel Ferien erzwingen zu können, merkte Alois, daß spitzbübische Heinzelmännchen dahintersteckten. Sicher werden die «Uebeltäter», die heute in Amt und Würde sind, ein Vaterunser für ihn beten.

Schon nach vier Jahren bat Alois Abt Alfons um die Aufnahme ins Kloster, und so kam er Ende August 1929 nach Gries. Abt Alfons ließ ihn zum Schneider ausbilden. Das verdroß den Klosterkandidaten wenig, hatte man ihm doch gesagt, daß der Abt nach St. Bene-



Br. Kajetan beim Stelldichein auf einem seiner Botengänge

dikts Regel nötigenfalls die Arbeitskraft der Mönche einsetzen darf, wie es Zeit und Umstände erheischen.

Nach der Profeß am 15. Mai 1931 — im gleichen Jahr legten noch sechs andere die Profeß ab — blieb Bruder Kajetan noch zwei Jahre im Kloster, um dann im August 1933 sein Wirkungsfeld als Hilfspförtner in der Schneiderei bei der Pforte bei uns in Sarnen anzutreten. Ueber seine Arbeit steht im «Obwaldner Volksfreund» vom 8. November 1968 geschrieben: «Die ehrwürdige, breitschultrige, etwas nach vorne geneigte Gestalt des Pförtners Kajetan bleibt sicher vielen Besuchern des Kollegiums in lieber Erinnerung. Stets freundlich und dienstbereit, imponierte er durch seine Ruhe, die durch kein Gedränge aus der Fassung zu bringen war. Er besorgte auch das Telefon und war so die Stimme des Kollegiums. Daneben half er dem Schneiderbruder und trug täglich zweimal die Post durch alle Häuser des Kollegiums. Diesen Dienst versah er wohl am liebsten. Er wurde so mit seiner Fracht den Mitbrüdern Bote von Freud und Leid, und der Briefträger freute sich mit den Glücklichen und litt die Trauer, die ein schwarzumrandeter Brief brachte, mit. Der Post-

bruder ließ sich Zeit auf seinem regelmäßigen Amtsgang und besorgte dabei eine erste Vorzensur der Zeitungen. Zwar interessierte ihn das große Weltgeschehen kaum, vielmehr war seine Heimat Uri und Seelisberg Anlaß seiner gründlichen Neugier. Katastrophenmeldungen aus Uri machten ihn halb krank, und die Mitbrüder nahmen es verständnisvoll in Kauf, daß das «Vaterland» eine Stunde später erschien. Neben Brüderbrevier und Bibel war das «Urner Wochenblatt» seine wichtigste Lektüre. Wie er in seinen Pflichtgebeten gewissenhaft und sorgfältig war, so behandelte er auch sein Leibblatt mit Andacht und Ehrfurcht.»

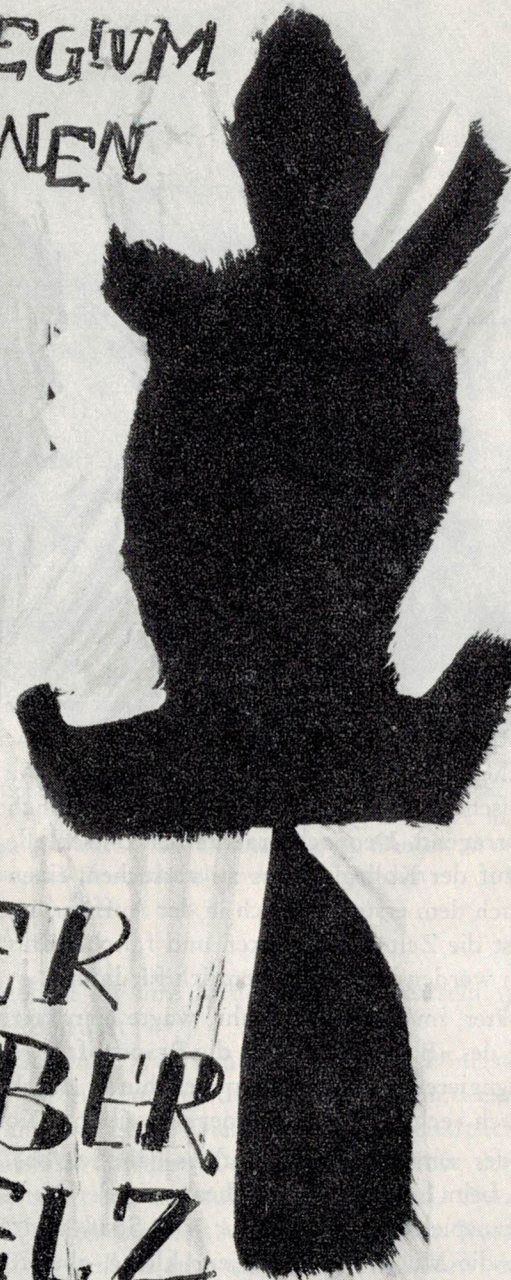
Bei Bruder Kajetan trifft der Satz zu: «Wie gelebt so gestorben». Denn am 29. Oktober, am Tag nach Simon und Juda, hatte er gerade einem Mitbruder bei der heiligen Messe ministriert und war daran, den Altar neu herzurichten, als ein Herzinfarkt seinem Leben ein jähes Ende setzte. So hat ihn der gütige Gott vor den Beschwerden einer langen Krankheit, vor denen sich Bruder Kajetan so fürchtete, verschont. Die hl. Oelung erhielt er noch im Chor zu Füßen des Altars.

Sein jäher Tod hat eine empfindliche Lücke in die kleine Bruderschar gerissen. Bruder Kajetan war ein frommer, stiller und treuer Ordensmann. Seinen 70. Geburtstag hat er nicht mehr erlebt, auf den er sich so sehr gefreut hatte. Aber seinen Lebenskreis hat er getreulich ausgefüllt, und so ruht er jetzt auf unserem Friedhof, den er an den Sonntagen gerne besuchte. Er hatte sich viel mit dem Gedanken an das Sterben beschäftigt. Ja, merkwürdigerweise hatte er am Vorabend seines Todes einem Mitbruder seinen Schlüssel gezeigt mit den Worten: «Diesen brauche ich jetzt bald nicht mehr.»

Gott hat ihm die Ewigkeit erschlossen und mit dem Schlüssel fürs ewige Leben ihm auch den Lohn fürs Oeffnen und Schließen unserer Pforte gegeben.

P. Leodegar

KOLLEGIUM
SARNEN



DER
BIBER
PELZ
G. HAUPTMANN

«Der Biberpelz» von Gerhart Hauptmann
auf der Kollegi-Bühne November 1968

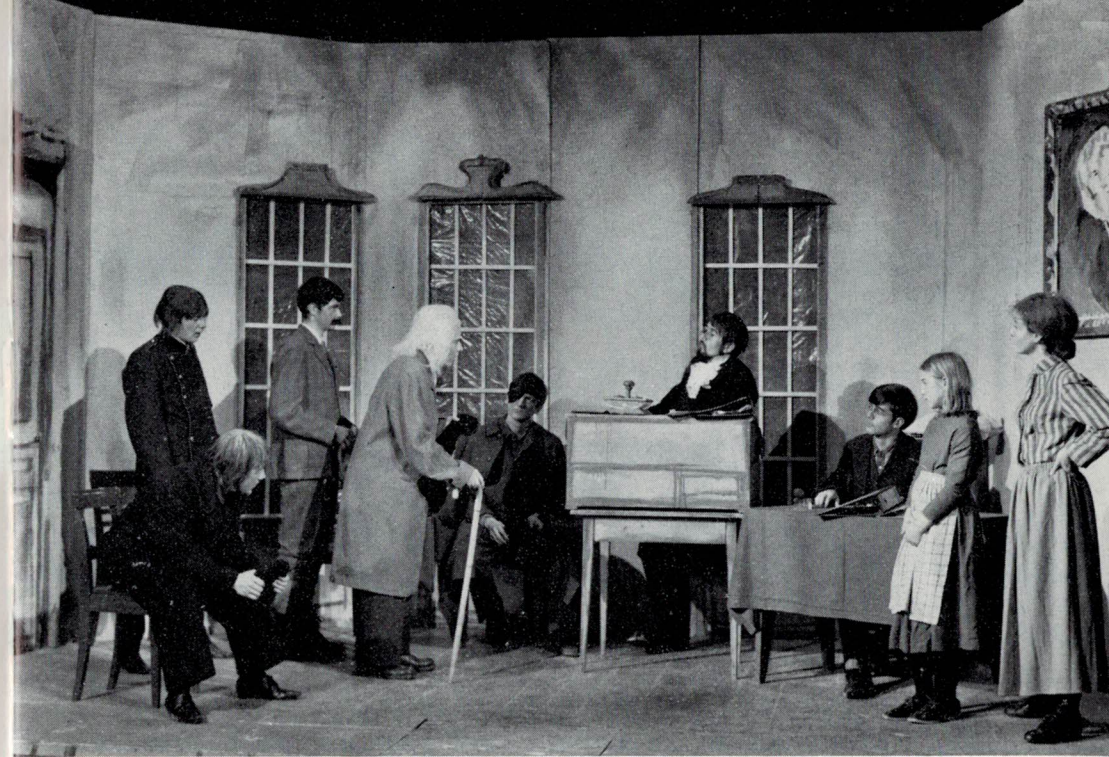
Als im Spätherbst des vergangenen Jahres (16. bis 24. November) die Kritik der Diebskomödie «Der Biberpelz» von Gerhart Hauptmann in verschiedenen Zeitungen erschien, konnte der Leser die fettgedruckten Zeilen «Die leistungsfähige Kollegi-Bühne» wohl kaum übersehen.

Man darf sagen: Das Sarner Kollegi-Theater hat diese lobende Anerkennung verdient. Seine reichhaltige Theaterchronik bestätigt das.

Wieviele berühmte Gestalten erschienen doch schon auf den Brettern der Kollegi-Bühne! Tugendhafte Helden, wilde Kämpfer, glorreiche Sieger, grausame Bösewichte; Große und Kleine, Gute und Schlechte, Starke und Schwache; Männer, Kinder und Frauen. Ja, auch weibliche Geschöpfe traten ins Bühnenlicht und weinten und litten, lachten und triumphierten in wallenden bunten Gewändern und lockigen Perücken. Darunter jedoch verbargen sich bis 1966 holde (oder lausbübische?) Studenten. Oft war ihre weibliche Verstellungskunst hervorragend. Dennoch brachte der Entschluß, es mit «echten» Mädchen auf der Kollegi-Bühne zu versuchen, einen neuen Erfolg. So hieß es nach dem ersten Versuch in der Aufführung «Spiel um Job»: «Vorbei ist die Zeit der Perücken und falschen Busen, die Studenten zu Damen werden ließen. Hoffentlich für immer!»

Sechs Monate später, im selben Schuljahr, wagte man von neuem für die Inszenierung des «Biedermann und die Brandstifter» leibhaftige Mädchen zu engagieren. Seither hüllen sich hinter der Kollegi-Bühne Sarnen nur noch «echte» Frauenzimmer in weibliche Kostüme!

Als Vertreterin des schwachen Geschlechtes habe ich das Glück und die Ehre gehabt, beim letzten Kollegi-Theater, in der Aufführung des «Biberpelz» mitzuspielen, was mir sehr viel Spaß und Freude bereitete. Ich durfte die Mutter Wolffen, jene kleine, aber tüchtige, schlaue und resolute Waschfrau darstellen, welche mit ihrer gesunden Menschen- und Lebenskenntnis und ihrem etwas weitmaschigen



Wehrhahn (zu Rentier Krüger): Und wenn Sie wühlen und intrigieren mit Ihrem ganzen lieblichen Anhang, Sie werden mich von der Stelle nicht fortbringen.

Krüger: Du lieber Chott! Ich gegen Sie wühlen? Dazu ist mir Ihre Person vielzu gleichgültig. Wenn Sie sich nicht ändern, das klaben Sie mir, da richten Sie so viel Unheil an, daß Sie sich känzlich unmöglich machen.

Rechtsgefühl all ihre Mitmenschen beherrscht, ja oft sogar an der Nase herumführt.

Ihr Gegenpol Wehrhahn, der korrekte, königstreue Amtsvorsteher, hält sie für eine außerordentlich fleißige und ehrenhafte Person, in dessen sie zwei große Diebstähle rein geschäftlich, ohne die leisesten Gewissenbisse ausführt. Der Bestohlene selbst, der wohlhabende Herr Krüger, wie auch ihr aufrichtiger Freund, Doktor Fleischer, sehen in der Wolffen nur die tüchtige und tapfere Waschfrau. Recht schlaue und pfiffig weiß sie auch den Schiffer Wulkow, der ihr bei den dunklen Geschäften hilft, wie auch ihren eigenen Mann nach ihrem Willen zu biegen und zu führen.



Julius: Ick kann doch nicht stehlen.

Frau Wolff: Du bist eben tumm und mußt ooch tumm bleiben. Hier hat keen Mensch von stehl'n geredt. Wer halt nicht wagt, der gewinnt ooch nich. Und wenn de erscht reich bist und kannst in der Eklipage sitzen, da fragt dich kee Mensch nich, wo de's her hast ...

Wem sollte es da nicht Vergnügen bereiten, diese energische und gerissene Frau Wolffen, welche das Publikum trotz ihren etwas unsauberen Geschäften für sich gewinnt, auf der Bühne wiederzugeben?

Doch nicht bloß dieser dankbaren Rolle wegen gefiel es mir auf der Sarner Kollegi-Bühne. Was vermöchte jene, wenn das Zusammenspiel mit den «Schauspielern» fehlte? Erst das gemeinsame Erarbeiten und Proben bringen einem das Stück näher, spornen an und schenken Freude. Dieses Miteinanderschaffen durfte ich während der Vorbereitung des Theaters wirklich erleben. Obwohl ich keine Sarner Kollegianerin bin (solche wird es ja bald geben!), wurde ich nicht als fremder Eindringling, sondern als Kollegin aufgenommen.

Dafür möchte ich allen Spielern und Mitarbeitern ganz herzlich danken, besonders dem Regisseur P. Sigisbert, dem ich mein Erscheinen auf der Kollegi-Bühne zu verdanken habe. Dank und Lob auch dem Bühnenbildner Adrian Hoßli, welcher mit seinen herrlichen naturalistischen Kulissen das Hausen und Wohnen auf der Bühne sehr erleichterte. Gewiß hatte mancher Zuschauer seinen Spaß daran, die vielen geheimnisvollen Kästchen und alten Geräte in der düsteren Wolfenküche zu bestaunen, besonders dann, wenn die schlesisch gefärbte Sprache des Theaterstückes etwas Mühe bereitete.

Ich glaube, daß der Einsatz und der Eifer für die Aufführung des «Biberpelz» sich gelohnt und auch ein klein wenig zu der «leistungsfähigen Kollegi-Bühne Sarnen» beigetragen hat. Möge sie diesen guten Ruf durch viele neue Inszenierungen immer wieder bestätigen!

Martha Vonwyl

Unsere Heimgegangenen

Pfarrer und Erziehungsrat Constantin Lüthold

Es gibt Menschen, deren Sterben einem verschwiegene Abschiednehmen gleicht, und es gibt solche, die durch ihren Tod auf eine seltsame Weise in uns lebendiger und gegenwärtiger werden. Zu dieser zweiten Art gehört Pfarrer und Erziehungsrat Constantin Lüthold von Kerns.

Als er am 8. Januar in der Klinik St. Anna in Luzern, wo er Heilung von langer und schmerzvoller Krankheit suchte, aber nur noch liebevolle Pflege finden konnte, vom Tode überrascht wurde, lagen nur etwas mehr als 56 Jahre Lebensfrist hinter ihm, eine relativ kurze Zeit für einen so aktiven und lebensbejahenden Menschen. Die Daten liegen knapp zwischen dem 6. September 1912, seinem Geburtstag und dem Tode, zwei Tage nach Epiphanie 1969, ausgefüllt von der Schuljugendzeit in Alpnach, dem Gymnasium in Engelberg, wo er Senior der Angelomontana war, seinem Theologiestudium in Chur, wo er wiederum der Curiensis als Senior vorstand, der Priesterweihe und Primiz und schließlich 23 Jahren Seelsorger in Sarnen und 7 Jahren Pfarrer in Kerns, — alles sozusagen zusammengedrängt auf die drei Orte Alpnach, Sarnen und Kerns. Aber der Radius seiner Persönlichkeit, seines Einflusses und seines Werkes reicht über ganz Obwalden und in mancher Hinsicht in schweizerische Dimensionen, etwa als Zentralrat des schweizerischen Gesellenvereins, oder durch seine Beziehungen zu Autoritäten der Armee und sogar durch seine klugen Kontakte mit prominenten Vertretern der Schweizer-Loge.

Die Erinnerung sieht den lebenswürdigen, rundlichen Pfarrherrn — er hätte nicht schlecht in Manzoni's Promessi sposi gepaßt — im Frack und, beim ersten



erlaubten Zeitpunkt, in «Kurz», jedoch stets in priesterlichem Kolar (die Priesterkrawatte war ihm ein «Gräuel vor dem Herrn»). Nicht schlecht aber stand ihm als Feldprediger die Hauptmannsuniform, und er wußte das mit schmunzelnder Ironie. Wie ein Symbol erscheint der nie auslöschende Stumpen in seinem Munde, gleichsam ein Ventil, durch das alles seiner natürlichen Güte und Menschenfreundlichkeit Artfremde verrauchte. Wir «Ehemaligen» erinnern uns im Sinne der «alten Burschenherrlichkeit, wohin bist du geschwunden» an unsern lieben Altherrn Chueli, den wir zu jeder Nachtzeit, wenn die gestrengen Hüter des Gesetzes uns aus froher Runde vertrieben, mit der vierten Strophe aus «Vale universitas» aus dem Schlaf holten. Unser Ständchen vor der Kaplanei Sarnen hatte unfehlbare Wirkung. Nicht, daß der Inhalt dieser Strophe auf Chuelis Haushälterin zugetroffen hätte. Wir kannten die gute Seele, die uns mit ihren Rehaugen durch die goldene Brille anblinzelte; nein, Sie hatte ein Herz weich wie Butter. Aber kaum waren die ersten Takte des Liedes verklungen, kam's schon, wie eine Stimme vom Himmel, hinter den Fensterläden des bewußten Fensters im zweiten Stock hervor: «I chumä grad!» Keine fünf Minuten und unser Chueli stand, korrekt bis

zum letzten Knöpfchen der unendlichen Reihe seiner Sutane, hinter der Haustüre, bereits mit dem Kellerschlüssel in der Hand. Die Zapfen sprangen, und unser Chueli saß, mit würdigem Talar sein Pyjama verhüllend, am Klavier und begleitete unsere Studentenlieder. Keiner von uns dachte daran, daß der arme, aufgeschreckte Seelenhirte am Morgen bei der Frühmesse wieder auf Pikett sein mußte, während wir unsere brummenden Köpfe zurechtschlieften. Es mag ihm sicher in solchen Stunden nicht immer ums Singen gewesen sein, aber nie hätte er Ungeduld und Unmut gezeigt: — er brachte es sein Leben lang nie über sich, aus egoistischen Gründen ein Spielverderber zu sein (wenn er auch, wo es um Ueberzeugung und Grundsätze ging, um Gerechtigkeit oder Glaube oder Mitmensch, mit energischem Geschütz «Spiele» zerstören konnte!)

Geradezu sprichwörtlich geworden ist das hohe schwarze Velo mit der mysteriösen dunklen Mappe an der Lenkstange. Dieses Vehikel gehörte zu Don Constantino nicht anders als Rosinante zu Don Quijote. Man schmunzelte und rätselte, warum sich dieses Velo nie zum VW entwickelte (— die zu vielen Armen und Hilfsbedürftigen hätten es sagen können —), und man machte in ehrlicher Liebe und Verehrung ein träfes Witzchen, aber kein Mensch vermutete, daß in dieser legendären Mappe an der Lenkstange das halbe Obwalden steckte. Es waren die Protokolle, Programme, Akten, Kassaberichte und Abrechnungen der Stiftung für das Alter, der Alters-, Invaliden- und Sterbekasse für Priester, der Kantonalen Hausdienstkommission, des Kantonalen Jugendamtes, des Diözesan-Priesterates, des kantonalen Verfassungsrates, des Erziehungsrates, des kantonalen Schulinspektors und — weiß Gott — Geld und immer wieder Geld für seine Armen und Alten. Unser «Helfer» von Sarnen und nicht weniger der Pfarrherr von Kerns war ein Begriff, sozusagen ein lebendiger schwarzer Mittelpunkt des Dorfbildes, und mutatis mutandis als Erziehungsrat und Schulinspektor auch des quartier latin unseres Kollegiums.

So sieht ihn das Auge; wie ein Mosaik, bei dem die einzelnen Steine ihre naturgemäße Herbeheit bewahren und dennoch leuchten durch die innere Kraft dessen, was sie bildend darstellen. Was aus dem äußern, eher herben Bilde von Pfarrer Lüthold ausstrahlte, war das Innere, die Persönlichkeit, war der Mensch!

Pfarrer Lüthold als Mensch sehen, heißt ihn zu allererst als Priester sehen. Denn Priester war er ganz und gar bis in den Kern seiner Seele und seiner Ueberzeugung. Es ist auffallend, wie er selber sorgfältig zwischen Theologie als Wissenschaft und dem Priestertum als Berufung und Charisma unterschied. Gott war ihm keine bloße Idee, weder Traktat noch Abhandlung; Gott war ihm der lebendige, stets ankommende in der sakramentalen Erlösung, im lebenspendenden Wort der Verkündigung, in der unmittelbaren Begegnung der tätigen sozialen Liebe. Nur so ist Pfarrer Lütholds «Aktivismus» als Seelsorger und in seinem fast maßlosen sozialen Werk zu verstehen. Nur so erklärt sich auch sein gewinnender Einfluß in der Jugendorganisation der Pfadi, der Jungmannschaft und der Gesellen, sein väterliches Verständnis in der Sorge um die alten Leute, sein taktvolles sich Einfühlen in die menschlich-allzumenschlichen Probleme seines belagerten Sprech-

zimmers — wer vergißt diese Nikodemusstunden? — sein Feingefühl in der Betreuung der Kranken. Gerade die Krankenseelsorge war, wenn man es so sagen darf, sein Spezialität. Allein schon seine Gegenwart verbreitete eine Atmosphäre der Ruhe und Sicherheit; wie manche geängstigte Seele fand bei diesem verstehenden Priester Frieden und Zuversicht in der entscheidenden Stunde des Sterbens.

Nicht daß die Theologie bei ihm zu kurz gekommen wäre, oder daß er sie gar gering geachtet hätte. Ganz im Gegenteil; aber sie war ihm nur Dienst am Höheren. Er war außerordentlich belesen auch in der modernsten Theologie und holte sich fortwährend Rat bei Fachtheologen. Aber nur Wissen um des Wissens willen war ihm suspekt als sterile Emanzipation. Er wollte und bejahte das konkrete Leben, den Menschen vor Gott! Darum war er auch so vorsichtig in den Auseinandersetzungen der nachkonziliaren Theologie. Ihm war unbehaglich zumute, wenn sich die theologische Spekulation aufs hohe Seil begab. Er mochte keine Akrobatik in diesen Dingen, weil er nicht Wissen suchte, um glauben zu können, sondern glaubte, um wissen zu können.

Selbstverständlich wußte er um die Probleme der Gegenwart und litt unter der modernen Glaubenskrise; er erahnte sogar mit sicherem Instinkt und Kummer noch zu erwartende Dinge der Zukunft. Gerade darum war er so überzeugt und begeistert vom Konzil. Er verfolgte mit größtem Interesse die Sessionen, studierte die Schemata und suchte nach gangbaren Wegen, aber mit Klugheit und Maß! Ehe Neuerungen eine sichere Garantie des Bessern boten, war er zurückhaltend: das Bessere ist nicht selten der Feind des Guten! — Aber Angst und pessimistischen Kleinmut kannte er nicht, weder fürs Konzil noch für dessen Auswirkungen. Er sah und glaubte Gott am Werke; und «jeder funkelnde Wein war einmal gärender Most», so meinte er. In diesem Punkte hielt er es mit Johannes XXIII., dem er überhaupt in vielen Charakterzügen glich. In der positiven Sicht der Dinge, im Gottvertrauen, in der Güte und nicht zuletzt im Humor waren sie verwandte Seelen. Für beide gilt des Philosophen Wort: «Je mehr der Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen!» — Wer erinnert sich nicht mit Freude und erleichtertem Aufatmen an Pfarrer Lütholds reiche Skala seines erquickenden Lachens, vom wissenden, schmunzelnden Mundverziehen bis zum herzlich dröhnenden Gepolter. Wer so lachen kann! — Er vermochte sogar in unseren studentischen Kreisen einen Witz, der zollfrei die Grenzen des Schicklichen passiert hatte, mit sanftem, väterlich verweisendem Lächeln zu entschärfen und, unbeschadet der frohen Laune, zu verabschieden. Er selber machte nie Witze, aber tausend wohlgezielte Scherze, Pointen und Bonmots, die er mit unbeschwertem Lachen begleitete. Auch da ein Johannes der Gute, ein lächelnder Philosoph der Situation, echt und menschlich bis in die letzte Faser seines Wesens.

Unserem Kollegium ist Pfarrer Lüthold besonders als Erziehungsrat und Schulinspektor in Erinnerung. Hier war er in seinem Element. Er entstammte ja einer alten Lehrerdynastie. Pädagogische und schultechnische Fragen waren ihm mehr

als nur nebenamtliches Steckenpferd, sie waren ihm ein Volksanliegen nach dem Grundsatz: Gesunde Jugend, starkes Volk! — Tausende von Schulheften hat seine legendäre schwarze Mappe heimtransportiert, und Nächte verrannen im dicken Stumpenrauch über der Kontrolle dieser Geistesblüten der Obwaldner Jugend. Seine Reden als Erziehungsrat und Schulinspektor waren keine Kabinettstücke rhetorischer Kunst, aber sie waren herzlich, lebensnah und geistreich wie auch seine gekonnten und träfen Tischreden. Er erzählte gerne Anekdoten aus seinem schulischen Wirkungsfeld, etwa vom kleinen Aufnahmeprüfling in die erste Latein, der in Tränen aufgelöst über seinen «chinesischen» Rechnungsaufgaben saß und dem tröstenden Herrn Inspektor dann treuherzig klagte: «Ich wollte doch Priester werden, und jetzt fragt man mich solche Dinge.»

Nun ist dieser große und liebe Mensch von uns gegangen. Für alle, die um die Unheilbarkeit seiner Krankheit wußten, in fürchtender Erwartung doch unerwartet. Er selber hat kein Aufhebens damit gemacht. Er sprach nie von Schmerz oder Resignation. Uns Vertrauten suchte er mit christlicher Hoffnung oder listiger Zuversicht allen Kummer seinetwegen zu verscheuchen. Er ging, wie er gelebt hatte: — gläubig und in stiller Selbstverständlichkeit. Ein Laie aus der Obwaldner Schulbehörde sagte über ihn: «Wenn man bei der Ermordung John Kennedys sagen durfte, die Welt sei ärmer geworden, müsse man beim Heimgang Pfarrer Lütholds mit gleichem Grund sagen: Obwalden sei um einen guten Menschen und guten Priester ärmer geworden.»

P. Frowin

Dominik Bucher, Lehrer, Neuenkirch

17. Januar 1897 bis 23. September 1968

Im Kollegium, dessen Realschule der Verstorbene 1910—1912 besuchte, genoß er über die Schulzeit hinaus die Freundschaft seines Lehrers und Namensvetters P. Dominik Bucher, des späteren Abtes. Von 1916 bis 1965 wirkte er segensreich an den Primarschulen von Neuenkirch und über vier Jahrzehnte als Organist und Chordirigent. Wir entnehmen der Sempacher Zeitung eine Würdigung seiner edlen Persönlichkeit durch Franz Bühlmann.

Es war alles so einfach und selbstverständlich an ihm, wie er es tat und was er tat. Wie er in der Schule die Ganzheit anstrebte, so suchte er sie in seinem Leben zu verwirklichen. Er ordnete organisch ein, ohne zu künsteln. Mit großem Geschick verstand er es, einzubauen, was ändern nur mit Mühe gelingen will. Wie hätte er sonst seine Lehraufgabe derart hochwertig erfüllen, seinen Organisten- und Chordirigendienst aus so vollem Herzen durchpulsen, alle die vielfältigen Facharbeiten, Rezensionen, Nekrologe, Artikel, Einsendungen in mustergültiger Weise besorgen, viele musischen oder kunsthandwerklichen Arbeiten (Musik, Malerei, Gestalterisches) schaffen, in Schulfragen und öffentlichen Angelegenheiten, in Kommissionen, Behörden, Vereinen, Vorständen ersprießlich mitarbeiten, seiner Familie lieber Vater, den Kindern kluger Förderer und vielen Mitmenschen Helfer und Rater sein können, wäre er nicht aus dem Innersten bereit gewesen, Ja

zu sagen zu seiner Sendung, in aller Arbeit sich nach dem Schöpfer zu richten, um im Dienst für die Welt dessen Willen zu erfüllen.

Bewußt und intuitiv zugleich lebte er sein ihm vorgezeichnetes Dasein, spürte sich seinen Weg, setzte das richtige Maß in entsprechender Art. Und Gott schenkte ihm geraume Zeit, das zu vollbringen, wozu er ihn gerufen und beauftragt. Das Menschliche war glücklich gepaart mit dem Gnadenhaften, das der Herr einem jeden zur Verfügung stellt, damit er davon schöpfe, soviel er dessen zu bedürfen glaubt und zu erheischen vermag. Wohl waren ihm Bescheidenheit und Arbeitsfreude, scharfe Intelligenz und Durchhaltewille in die Wiege gelegt. Aber hätte er nicht sein stetes strebendes Mühen eingesetzt, wir hätten ihn wohl kaum je so abgeklärt und besonnen erlebt, wie wir ihn kannten. An sich war seine Natur sanguinisch, impulsiv, dynamisch, sein Geist lebhaft, schöpferisch und phantasievoll; sie drängten zur Tat. In straffer Selbstzucht und kritischer Kontrolle der eigenen Person gegenüber zwang er sich zu disziplinierter Lebensweise, geregelter, planmäßiger Arbeit und fand gerade dadurch Weg und Zeit zu froher Erholung. Er genoß die herrlichen Ferientage in stillen, himmelstürmenden Bergen, schätzte die Muße freier Stunden und war ihr voll zugetan. Aus der Entspannung trat er mit neuer Kraft seine Aufgabe an.

Abhold sturem Schema, wußte er aber um den Wert systematischer Arbeit und pflegte sie vor allem in der Schule. Mit psychologischem und pädagogischem Geschick bahnte er sich den Weg zum Schüler, ohne indessen modernste knieweiche Pädagogik zu praktizieren. Bahnbrechend in verschiedener Hinsicht, verfiel Lehrer Dominik Bucher nicht dem Fehler, das Heil in der Methode allein zu sehen. Wir alle wissen, daß die Lehrerpersönlichkeit entscheidend ist. Und so lebte er sie, echt und wahr, ohne zu moralisieren, wurde zum Leitbild und war erfolgreich nicht nur als Lehrer, sondern auch als Erzieher. Wer Dominik Bucher zum Kameraden, Kollegen oder gar Freund zählen durfte, lernte seine lautere Gesinnung und unverbrüchliche Treue, seine versöhnende, auf Ausgleich bedachte Vermittlung, wohlmeinende Kritik wie auch fruchtbringendes, anregendes Gespräch, besinnliche Aussprache und nicht zuletzt seine frohe, herzliche Geselligkeit schätzen.

Auseinandersetzungen wich er nicht aus, wenn er sie auch in seiner friedliebenden Gesinnung nicht suchte. Fanden sie aber statt, so war seine Stellungnahme klar. Doch war ihm überaus daran gelegen, in echter, offener Art und nicht verletzender Form zu verhandeln. Reiche Lebenserfahrung, weise Einsicht, gescheites Erfassen und gründliches Ueberlegen waren maßgebend für sein abgewogenes Urteil und die klare Schau, die als Ausdruck seiner reifen Persönlichkeit hervorstachen.

Zwei Grundzüge seines Wesens seien noch besonders hervorgehoben: das überdurchschnittlich große Weiterbildungsbedürfnis und die hohe Liebe zur Musik. Er wucherte mit seinen Talenten, ackerte viele Wissensgebiete durch, studierte unablässig weiter, fand immer Zeit zum Lesen. Vor allem aber widmete er sich allen Belangen der Musik. Seine große Leidenschaft war die Kirchenmusik. Umfassende

Sachkenntnis sowohl als Chordirigent wie als Organist, Gründlichkeit, Gestaltungskraft und nie erlahmender Eifer zeichneten ihn auch hierin aus. Seine Chorproben waren anspruchsvoll, instruktiv, anstrengend und abwechslungsreich. Er erwartete von seinen Sängern vollen Einsatz, bot ihnen aber als reiche Entschädigung oft erlesene Kost und ließ sie die strahlende Schönheit musikalischer Kunst erahnen.

Stadtpfarrer Anton Amacker, Brig

17. Januar 1911 bis 21. November 1968

2. Lyzealklasse 1931—1932

Gut zwei Monate nach alt Gerichtspräsident Herbert Kluser starb im Alter von erst 57 Jahren der erste Pfarrer der 1957 von der Mutter-Pfarrei Glis abgetrennten Stadtpfarrei Brig. Der aus Eischoll stammende Anton Amacker hat zwar nur die Maturaklasse bei uns verbracht; aber dieses Jahr genügte, um in ihm eine treue und dauernde Anhänglichkeit an das Kollegium zu begründen. Wir übergehen hier seine segensreiche Wirksamkeit als Spitalseelsorger und Direktor des St. Joderheims in Visp und entnehmen dem Walliser Boten vom 27. November eine Würdigung des ersten Pfarrers von Brig.

Es ist uns wohlbekannt, das er damals (1957) nicht ohne Bangnis und Sorge diesen verantwortungsvollen Posten angetreten hat. Hilfe und Trost ward ihm sein Gottvertrauen, aber auch, von der menschlichen Seite gesehen, die großmütige Unterstützung der Behörden und das Vertrauen, das ihm der große Teil der Bevölkerung entgegenbrachte. Pastorale Klugheit und ein Stück diplomatischen Fingerspitzengefühls im guten Sinne des Wortes gewannen ihm auch jene, die aus verständlichen Gründen des Gemütes und der Ueberlieferung sehr an der alten Pfarrei und deren altherwürdigem Gotteshaus auf dem Glisacker hingen.

Die Sorge um eine so große Pfarrei mit einer stark fluktuierenden Bevölkerung drückte schwer. Diese Sorge wurde erweitert, als Pfarrer Amacker nach der Demission von Dekan Lauber selig auch das Amt des Dekans übernehmen mußte.

Als große, mehr äußere Aufgabe stand der Bau eines eigenen Gotteshauses im Vordergrund. Im Hin und Her der Meinungen und Vorschläge um Ja oder Nein zum Neubau, um diesen oder jenen Standort der neuen Kirche, um dieses oder jenes Projekt usw. war die Stellung des Pfarrers keineswegs beneidenswert. Häufige Sitzungen bis in die tiefe Nacht hinein, langwierige und peinliche Verhandlungen aller Art traten zum tagtäglichen Andrang der pfarreilichen Obiegenheiten.

«Von allem andern abgesehen. war der tägliche Andrang zu mir, die Sorge um alle Gemeinden», schreibt Paulus im zweiten Korintherbrief. Hier ist es am Platz, eine kurze Besinnung einzuschalten über diesen «täglichen Andrang», der an Stadtpfarrer Amacker herantrat: Gottesdienst, Predigt, Sakramentspendung, Unterricht, Arbeit in den Vereinen, besonders im Mütterverein und in der Män-

nerkongregation; dazu Krankenseelsorge, Hausbesuche, persönliche Kontakte, gesellschaftliche Verpflichtungen aller Art: kurz und gut, ein Nie-für-sich-Sein, ein beständiges Unterwegssein. Es gibt keinen Pfarrer, der es allen recht machen kann; nicht einmal der Herr konnte es. Aber das eine darf man von Pfarrer Amacker mit Recht sagen: er hat seine Verpflichtungen ernst genommen; er wollte ganz Priester sein.

In der Sorge um den Bau der neuen Kirche standen die Behörden zum Pfarrer, und die Bevölkerung der Briga dives — noblesse oblige — spendete im Lauf der Jahre eine beträchtliche Summe für den Baufonds. Der erste Spatenstich konnte getan werden, es war soweit! Aber auch mit den überforderten Kräften des Kirchherrn war es leider soweit. Er durfte noch mit beinahe kindlicher Freude den Baubeginn miterleben. Aber er fühlte seine Kräfte abnehmen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Pfarrer Amacker — vor Jahresfrist ungefähr — allea Ernestes seine Demission in Erwägung zog. Ende Juni dieses Jahres war seine Gesundheit so sehr angegriffen, daß der Arzt ihn nach Escholl in die Ferien schickte. Es war zu spät. Nach wenigen Tagen stellte sich eine ernste Kreislaufstörung ein. Hatte man anfänglich noch eine leise Hoffnung, so wußte die nächste Umgebung bald, daß diese Hoffnung eitel war. Sonntag, den 17. November, wohnte der Kranke zum letztenmal der heiligen Messe bei und erlitt nachher einen schweren Rückfall. Am Montag war er von einer geistigen Frische wie nie zuvor während seiner Krankheit. Er empfing die hl. Sakramente und sah völlig ruhig und gelöst dem Tod entgegen.

R. B.

Dr. iur. Peter Willi, Rechtsanwalt, Zürich
17. Oktober 1890 bis 7. August 1968
4.—8. Gymnasialklasse 1907—1912

Pfarr-Resignat Josef Gasser, Lungern
25. März 1882 bis 14. November 1968
1.—8. Gymnasialklasse 1897—1906

Paul Studer, Immensee
2. Oktober 1951 bis 1. Dezember 1968
1. Real 1965—1966

Alois von Ab-Waser, Buchbindermeister, Sarnen
4. Juni 1888 bis 8. Dezember 1968
1. Real 1901—1902

Jakob Haas-Fröhli, Jonen
28. Februar 1887 bis 15. Dezember 1968
1.—2. Real 1901—1903

Kaplan Georg Widmer, Eschenbach
16. April 1908 bis 17. Dezember 1968
1.—2. Lyzealklasse 1935—1937

Otto Wigger-Hegner, Ammannsegg
17. März 1920 bis 27. Dezember 1968
6. Gymnasialklasse 1937—1938

Pater Justinian Eugster, Kapuziner, Mels
3. November 1889 bis 15. Januar 1969
2.—8. Gymnasialklasse 1904—1911

Wilhelm Halter-Müller, Sattlermeister, Sarnen
3. April 1882 bis 17. Januar 1969
1.—2. Real 1894—1897

Roman Eberli-Albert, alt Obergerichter, Giswil
13. Juli 1889 bis 23. Januar 1969
1.—2. Real 1902—1904

Dr. phil. Ulrich Merhart, Ladis
23. Mai 1923 bis 28. Januar 1969
6.—7. Gymnasialklasse 1938—1940

Franz Arregger-Baumgartner, Bäckermeister, Schüpfheim
27. Juni 1902 bis 31. Januar 1969
1. Real 1917—1918

Jakob Knüsel-Knüsel, Inwil
12. Juni 1902 bis 31. Januar 1969
2. Real 1917—1918

Eduard Knüsel-Zehnder, Buonas (Bruder von Pater Subprior Ludwig Knüsel)
27. Juli 1917 bis 3. Februar 1969
1.—4. Gymnasialklasse 1930—1934

Dr. iur. Albert Wick-Glück, alt Obergerichter, Zürich-Seebach
3. September 1893 bis 8. Februar 1969
3.—5. Gymnasialklasse 1908—1912

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Marie Bürgisser-Burkhardt, Mutter von Dr. med. Jakob Bürgisser-Hüsler, Othmarsingen; Josef Wolfisberg-Koch, Vater von Josef Wolfisberg-Stillhard,

† Hans Wolfisberg und Peter Wolfisberg; Eduard Durrer-von Rotz, Kerns, Vater von Alois Durrer-Röthlin und Anton Durrer; Hans Trüssel-Hasler, Gofau, Vater von Peter Trüssel-Sackmann; Susi Stoffel, Tochter von Dr. Mani Stoffel-Abegg, Zürich; Katharina Feierabend-Bühlmann, Mutter von Arnold Feierabend-Habermacher, Inwil; Josef Nietlispach-Huwiler, Vater von Vikar Leo Nietlispach, Aarau; Julius Bienz-Dossenbach, Vater von Karl Bienz-Odermatt, Allschwil; Sophie Läubli-Schmid, Sarnen, Mutter von Walter Läubli-Schulz und Heini Läubli-Dupont; Helen Hofer-Villiger, Schwester von Professor Dr. Johann Baptist Villiger, Luzern; Dr. Karl Gustav-Biedermann, Schaan, Vater von Klaus und Markus Biedermann; Marie Leuthard-Bründler, Mutter von Pfarrer Josef Leuthard, Herdern; Johann Halter-Burch, Vater von Präfekt Josef Halter, Rickenbach/Schwyz; Anna Halter-Dietrich, Mutter von Viktor Halter Hürzeler, Pfäffikon; Ida Hirt-Moor, Mutter von Dr. Alfred Hirt-Meier, Wohlen; Erwin Wallimann-Furrer, Sarnen, Vater von Erwin, Urs und Peter Wallimann; Hilda Wallimann-Niederberger, Alpnach, Mutter von Heribert Wallimann; Martha Walser-Jeker, Erschwil, Mutter unseres Schülers Kaspar Walser und von Johannes Walser; Ernst Scheuber-Stampfli, Kerns, Vater von Erhard Scheuber; Jacqueline Iten-Saladin, Wohlen, Mutter von Marco und Dieter Iten.

Kollegi-Chronik

Eines der Kennzeichen des letzten Jahres waren die Studentenunruhen an vielen Universitäten, die oft in Kravallen und revolutionären, aufständischen Bewegungen ihren Ausdruck fanden. Daß auch auf eine andere Art und Weise ein berechtigtes Anliegen von Studenten vertreten werden kann, zeigten die Kollegianer eine Woche vor Beginn der Weihnachtsferien. Nachdem unter der Kommission «samedi libre» das heiße Eisen des freien Samstagnachmittags sich einfach nicht in eine feste Form zwängen ließ, beschlossen die Studenten, sich auch einmal ein wenig der Formung dieses heißen Eisens anzunehmen. Man ging dabei nicht mit Dutschkedemonstrationen oder Benditschen Maßnahmen vor, sondern wandte geistige Faktoren wie induktive und deduktive Beweisführung als treue Jünger der Philosophia Kollegialis an, um jedem Professor eine auf 4 Seiten verteilte Begründung dieses allgemeinen Anliegens zuzustellen. Sachlich wurde in diesem ersten Manifest studentischer Mitverantwortung aufgezeigt, wie gerade in einem Internat ein freier Samstagnachmittag zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung und Persönlichkeitsbildung anregen kann. Das Echo aus dem Professorenheim blieb nicht aus, wobei der große Teil die sachliche Begründung der Studenten unterstützte, während bei anderen ein Adjektiv zum Stein des (gewollten) Anstoßes wurde. Eine dritte Gruppe stellte nüchtern fest, daß ein auf einem solchen Niveau stehendes Schreiben gar nicht das Ergebnis der Geistesproduktion ihrer

Schüler sein könne — woher sollten sie sich denn das angeeignet haben? — sondern daß eine Force Majeur dahinterstehen müsse. Wie dem auch sei, auf alle Fälle hat die allgemeine Reaktion gezeigt, daß offenbar eine sachliche Information eines jeden auch im Professorenheim geschätzt wird. Dieses Fehlen von Dialogfähigkeit, wie sie von beiden Seiten an unserem Kollegium beim Anliegen des freien Samstagnachmittags geübt wurde, fügte bis anhin an den Universitäten dem berechtigten Anliegen von Mitspracherecht und Mitverantwortung großen Schaden zu. Vielleicht ist an einem Internat der geeignete Boden für eine Erziehung zur wahren Mündigkeit ohne Ablehnung der personellen und institutionellen Autorität zu finden.

Wer geglaubt hätte, daß sich die stolze Elf unseres Internates im Entscheidungsspiel um die Innerschweizermeisterschaft auf hartem Luzerner Boden dem starken Goliath aus Schwyz beugen müßte, der sah sich angenehm überrascht. Unter ihrem altbewährten Veteranentrainer Don Alfredo Herrera glichen die Sarner in der zweitletzten Minute des Spieles sensationell ihren 1:0-Rückstand aus, wodurch eine Verlängerung notwendig wurde. Als das runde Leder auch dann noch nicht die Entscheidung gebracht hatte, wurde ein Penaltyschießen verhängt, bei dem schließlich Dampfwalze Cerny die entscheidende Bombe dem verdutzten Schwyzer Torhüter zwischen die Stangen jagte. Groß war die Freude, und dank des überwältigenden Erfolges wurde die Amtsperiode des Zaubers von Alpnachstad als Coach um zwei weitere Jahre verlängert.

Etwas abgekämpft und mitgenommen, aber trotzdem voll Wissensbegierde nach 17wöchiger Leere im Kopf kehrten Ende November die älteren Kaliber der 8. Latein von der Rekrutenschule ins Kollegi zurück. Den Anschluß haben sie wieder glänzend gefunden, nahmen doch die Professoren wegen ihrer großen Zahl — die Hälfte der Klasse — gebührend Rücksicht bezüglich des behandelten Stoffes. Allerdings bestätigt auch hier eine Ausnahme die Regel.

An einem großen Jaßmeeting in der Aula des Rektorates gelang es unserem Rektor, 4 rachelustigen Maturi das Gruseln nicht nur in der Schule, sondern für einmal auch am Jaßtisch beizubringen. Er differenzierte derart genau, daß auch die gesamte Integrationspotenz der Studenten nicht ausreichte, um zu beweisen, daß der Student wenigstens am Jaßtisch bei der Punktverteilung Mitspracherecht hat.

Unter dem Patronat des weithin anerkannten Kunstkenners und -förderers P. Bonifaz Klingler fand im Konvikt erstmals eine Vernissage statt, wo der Zweitlyzeist Richard Weber sein bisheriges, im Kollegium erarbeitetes Kunstschaffen ausstellte und in einem Vortrag eingehend erklärte. Einige staunten über die modernen Werke, andere hingegen staunten weniger. Aber hier gilt ja ganz besonders: De gustibus non est disputandum, und so wollen wir die Beurteilung den Fachleuten überlassen.

Die Konviktisten erhalten neuerdings jeden Donnerstagnachmittag in Hergiswil die Gelegenheit, ihr Schwimmvermögen, das ihnen in späteren Jahren gute Dienste leisten könnte (siehe Kollegi-Chronik, vorletzte Ausgabe) zu trainieren; meist in Begleitung unseres wohlbekannten Spezialisten. BG/DR

Personalnachrichten

Aus Kloster und Kollegium

Am 12. März, am Fest des heiligen Papstes Gregor des Großen, sind 25 Jahre verflossen, seit unser *Abt Dominikus Loepfe* vom St. Galler Bischof Josephus Meile in der Gymnasialkirche zum Priester geweiht wurde. Am darauffolgenden St. Benediktstag feierte er daselbst die Primiz. Wir gratulieren unserem Abt zum silbernen Priesterjubiläum und wünschen ihm fünf weitere segensreiche Lustren.

Am St. Benediktstag dieses Jahres wird in der St. Martins-Kirche unser Mitbruder *Frater Gabriel Furrer* vom Diözesanbischof Johannes Vonderach zum Priester geweiht. Am heiligen Osterfest wird er in der Pfarrkirche St. Peter zu Sarnen die Primiz feiern.

Im Weinberg des Herrn

H. H. *Andreas Schmidiger*, bisher Kaplan in Steinhausen, ist als Pfarrer von Eiken installiert worden. — H. H. *Walter Zimmermann*, bisher Vikar zu St. Michael in Basel, ist als Pfarrer von Aesch BL installiert worden.

Diamantenes Priesterjubiläum: H. H. *Paul Dosch*, Direktor des Johannesstiftes in Zizers. — Goldenes Jubiläum: H. H. *Ludwig Soliva*, Generalvikar und Dompropst in Chur (1968). — H. H. Kaplan-Resignat *Alois Stockmann*, Flüeli. — Silbernes Jubiläum: H. H. *Hans Rötlin*, Professor in Schwyz.

Wahlen und Auszeichnungen

Der Bundesrat hat Herrn lic. iur. *Alois Pfister-Wildisen*, Chef der Unterabteilung für Straßenverkehr der Polizeiabteilung des Justiz- und Polizeidepartementes, zum neuen Generalsekretär der Bundesversammlung gewählt.

Herr *Edwin Villiger* von Luterbach ist zum Verwalter des bischöflichen Finanzhaushaltes der Diözese Basel gewählt worden. — Herr *Tista Murk* von Chur ist zum Oberbibliothekar der Schweizerischen Volksbibliothek in Bern ernannt worden. — Der Bundesrat hat Herrn Dr. Ing. agr. *Josef von Ab* zum Beauftragten für den Ausbau der landwirtschaftlichen Forschungsanstalten als Sektionschef Ia

befördert. — Herr *Michelangelo Zambelli* ist zum Gemeindeschreiber seiner Heimatgemeinde Taverne gewählt worden. — Herr *Josef Rothenfluh* von Alpnach ist zum Sekundarlehrer in Lungern gewählt worden. — Herr *Gallus Mosberger-Friedlos*, Rapperswil, zeichnet als Bank-Prokurist. — Herr *Karl Frey*, Wettingen, ist von der Treupha AG in Baden mit der Kollektivprokura für pharmazeutische Spezialitäten betreut worden.

Aus Studentenverbindungen: Herr *Werner Good* von Mels, Senior der Curien-sis; Herr *Josef Buchmann* von Schwarzenbach, Senior der Helvetia Oenipontana; Herr *Franz Berger* von Boswil, Consenior der Helvetia Freiburg; Herr cand. iur. *Karl Frey* von Muri, Consenior der Neu-Romania.

Der Olympiaturner und schweizerische Gerätemeister *Hans Ettlin* von Kerns ist für seine Leistungen bei den Olympischen Spielen in Mexiko vom Internationalen Turnerverband mit der Ehrennadel ausgezeichnet worden.

Militär

Folgende Ehemalige sind befördert worden: Herr *Alfons Keller*, Goßau, zum Major des Territorialdienstes; Herr *Werner Roos*, Wolhusen, zum Major der Versorgungstruppen; Herr Dr. *Alfred Huber*, Sarnen, zum Hauptmann der Infanterie; Herr *Josef Durrer*, Birsfelden, zum Hauptmann der Verpflegungstruppen; Herr Dr. chem. *Edmund Loepfe*, Zurzach, zum Hauptmann; Herr lic. rer. publ. *Peter Saladin*, Moosseedorf, zum Hauptmann; Herr Dr. med. dent. *Gerhard Wirz*, Sarnen, zum Oberleutnant; Herr *Hansjörg Odermatt*, Sarnen, zum Leutnant der Sanität; Herr *Felix Scherer*, Zurzach, zum Leutnant der Artillerie.

Akademische Examen und Berufsprüfungen

Herr *Gerhard Wirz* von Sarnen hat an der Universität Zürich die Doktorwürde der Zahnheilkunde erlangt. Dissertation: Möglichkeiten zur Prophylaxe der Zahnkaries und Verbesserung der Mundhygiene in den Volksschulen des Kantons Obwalden im Lichte der Einstellung der Lehrerschaft. — Es schreiben sich (bis jetzt nicht gemeldet!) Dr. med.: die Herren *Toni Ebner* von Hurden, jetzt in Schaffhausen, *Fritz Tschannen* von Bern und *Stefan Liner* von Altstätten; Dr. rer. oec.: Herr *Hans Sieber*, Münsingen; Architekt ETH: Herr *Paul Zimmermann*, Unterhünenberg; lic. jur.: Herr *Hugo Huber* von Zürich; cand. med.: Herr *Alois Giger* von Wängi; cand. pharm.: Herr *Max Korner* von Willisau. — Herr *Sandro Vasella* von Zürich hat an der ETH das 2. Vordiplom in Architektur bestanden. Das 1. Vordiplom an der ETH haben bestanden: die Herren *Yves Haenni* von Genf, *Hans Sigrist* von Inwil, *René Imfeld* von Alpnach, *Hansjörg Koch* von Schaffhausen und *Viktor Schmid* von Hünen-Lengnau.

Herr *Toni Abächerli* von Sarnen hat in Bellinzona die Prüfung als Lokomotivführer mit bestem Erfolg bestanden.

Vermählungen

Herr *Taddäus Achermann* von Rothenburg mit Frl. Irene Porta (Mai 1968).
Ihr Heim: Elfenaustraße 22, 6000 Luzern.

Herr *Edy von Wyl* von Kägiswil mit Frl. Doris Fanger von Kägiswil. Ihr
Heim: rte. du Centre 33, 1723 Marly-le-Petit.

Herr *Alfred Imfeld* von Sarnen (früher Giswil) mit Frl. Theres Kunz. Ihr
Heim: Wehntalerstraße 457, 8162 Niedersteinmaur.

Herr *Kurt Tschuppert* von Sarnen mit Frl. Lina Maria Muri von Luzern.

Herr *Beda Blattmer* von Einsiedeln mit Frl. Annelis Banzer. Ihr Heim: Auf
der Egg 6, 8038 Zürich.

Herr *Roman Schmidli* von Emmen mit Frl. Margrit Krummenacher von Mal-
ters. Ihr Heim: Boden, Neuenkirch, 6203 Sempach-Station.

Herr *Adrian Böhler* von Sarnen mit Frl. Elsa Nick von Kriens.

Herr *Walter Rötlin* von St. Niklausen mit Frl. Heidi Anderhalden von Sach-
seln. Ihr Heim: Untermoos, 6066 St. Niklausen.

Herr *Beat Friedli* von Sachseln mit Frl. Marlen von Moos von Sachseln.

Elternglück

Familie *Thomas und Marthe Gerster*, Barcelona: Christian Gallus.

Familie *Albert und Edith Hofer-Müller*, Kerns: Brigitte.

Familie *Alois und Paula Amstutz-Zai*, Luzern: Thomas Peter.

Familie *Adolf und Annelise Kumin-von Däniken*, Herrliberg: Carmen.

Familie *Hans und Beatrice Egli*, Landquart: Claudia-Beatrice.

Familie *Josef und Anna Elmiger-Kaufmann*, Hohenrain: Martin.

Familie *Walter und Anne-Marie Hilber-Müller*, Frenkendorf: Christian Albin.

Aufruf an die internen Klassenkameraden, die 1959 in die 1. Real eintraten

Am 23. November trafen sich im Hotel Waldheim Risch elf ehemalige interne
Real- und Handelsschüler, die 1959 in die 1. Real eingetreten waren. Während des
Nachsessens wurde lebhaft diskutiert, war es doch für viele das erste Wiedersehen
nach 7 Jahren. Erst spät abends wurde das Thema «Neuorganisation unserer
Klasse» diskutiert. Das Ergebnis lautet: aus unserer Klasse soll ein Verein werden,
dessen Vorstand die organisatorischen Arbeiten übernimmt. Mit einem jährlichen
Beitrag soll die Finanzierung der Klassentreffen sichergestellt werden. Der Vor-
stand setzt sich wie folgt zusammen:

Obmann	Möckel Josef
Vizeobmann	Großenbacher Roland
Aktuar und Kassier	Zimmermann Josef
Beisitzer	Wunderlin Hugo und Furrer Peter

Wer diesem Klassenverein beitreten möchte (hoffentlich alle 59er!) wende sich
bitte an: Josef Zimmermann, Post 6036 Dierikon, Telefon (041) 71 11 22.

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse


Rey-Halter

Sarnen

Confiserie – Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung



**Seehotel
Bellevue**

Ein Haus der Gastlichkeit
Stammlokal der St. V'er

Inhaber:
Hans Stocker v/o Jockey

Sursee BEI LUZERN

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50